Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 18

Artikel: Ich lausche
Autor: Schubert, Margarete
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670393

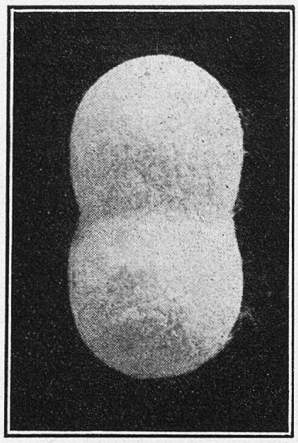
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Seidenkokon in Originalgröße.

ihren zweiten Schlaf, der wieder 24 Stunden dauert. Dann freſſen ſie wieder drei Tage und halten ihren dritten Schlaf von 24 Stunden. Inzwiſchen ſind die kleinen Raupen ſo gewachſen, daß ſie nach dem Erwachen keine Blätter, ſondern ſchon ganze Zweige zur Nahrung erhalten. Jetzt freſſen die Raupen acht Tage, dann kommt der vierte Schlaf von vierundzwanzig Stunden. Nach dem Erwachen freſſen ſie noch einmal zehn Tage und beginnen ſich einzuſpinnen. In weiteren drei Tagen iſt die Raupe vollkommen eingeſponnen, und in acht Tagen hat ſie auch im Inneren ihr Werk vollendet, ſo daß der Kokon jetzt ganz hart geworden iſt.

Nun kann man die Seide abwickeln. Zu dieſem Zweck wirft man die Kokons in warmes Waſſer und ſchlägt mit einer Art Beſen darauf. Durch dieſes Schlagen lockert ſich in kurzer Zeit das Ende des Fadens, der nun aufgeſpult wird. Dieſe außerordentlich ſchwierige Gewinnung der Naturſeide verlangt in allen Stadien peinliche Sauberkeit, Einhaltung der günſtigſten Temperaturen und die Beachtung aller ſonſtigen Lebensbedingungen. Die Maulbeergärten nehmen in Bulgarien heute eine Fläche von etwa 2,500 Hektar ein und ſind mit rund 1,5 Millionen Maulbeerbäumen bepflanzt. Infolge ihrer Güte werden die bulgariſchen Kokons auf den internationalen Märkten höher bewertet als diejenigen aus China und Japan. Nach den anatoliſchen Kokons ſind ſie die teuerſten der Welt.

Dem Charakter des Landes entſprechend erfolgt die Zucht und Bearbeitung auch heute noch faſt ausſchließlich in kleinen Betrieben. Wie manche Frau, die den Glanz und die fließende Geſchmeidigkeit ihres ſeidenen Kleides bewundert, ahnt nicht, daß der koſtbare Rohſtoff durch das Wunder der Seidenraupenarbeit von einem bulgariſchen Bauern in ſeiner Waldeseinſamkeit gewonnen wurde ... Wilhelm A. Baumfeld.

Ich lauſche.

Ich lauſche in die Nacht hinein,
geheimnisvoll ſpricht ſie im Traum:
Vom Wiegenbett zum Totenſchrein
ein kurzer Schritt, du ſpürſt ihn kaum.

Vom Abſchiedsweh zum Wiederſehn —
ein Augenblick der flücht'gen Zeit!
Vom Glauben bis zum Schau'n zu gehn,
Das iſt der Weg der Ewigkeit ...

Ich lauſche in die dunkle Nacht,
nur Stille ſtrömt vom Himmelszelt ...
Sei ſtill, o Seele! Einer wacht,
der auch dein Sein in Händen hält.

Margarete Schubert.

Der letzte Laborant.

Von Theodor Fontane.

In dem ſchönen Hirſchberger Tale liegt Agathendorf, eines der vielen großen Dörfer, die ſich hier, in mehr als meilenlanger Reihe, beinah unmittelbar aneinanderſchließen. Alle ſind von maleriſchem Reiz, und auch in Agathendorf ſchießt das Bergwaſſer über ein Wehr und liegen die Häuſer in wildem Wein, wenn ſie nicht vorziehen, einen Vorgarten zu haben, mit einer großen Glaskugel, drin ſich die Landſchaft ſpiegelt. Vor Agathendorf aber, und zwar auf Erdmannsdorf und Zillertal zu, läuft auch noch die Gebirgsbahn an Spinnereien und Bleichen vorüber, während ſich an der entgegengeſetzten Dorfſeite der leis anſteigende Kirchhof mit ſeinen Lilien und Sonnenblumen erhebt, ein weiter Totenacker, drauf außer den Agathendorfern auch die hier eingepfarrten Nachbargemeinden, in viele Schläge geteilt, ihre Toten begraben. Und zwar in ſo viel Schläge geteilt, wie Dörfer vorhanden ſind, und nur an der nordöſtlichen Kirchhofsmauer entlang, will ſagen da, wo die Reichen und Wohlhabenden ihre Erbbegräbniſſe haben, tritt der Beſitz (an Stelle des Todes) als eine Art Gleichmacher auf und geſtattet es den Brükkenbergern und Querſeiffnern, den Wolfshauern und Langhüblern — immer vorausgeſetzt, daß